

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postverendung
halbjährig 7 fl. 50 kr.,
vierteljährig 3 fl. 80 kr.
ost. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Nro. 293.

Sermannstadt, Donnerstag am 10. December.

1863.

Landtägliches.

Sermannstadt, 7. December.

Nachdem der Ausschuss für die dritte l. Proposition in seiner letzten Sitzung vom 5. d. M. die §§. 43 bis 75 der provisorischen Landtags-Ordnung binnen 1 1/2 Stunden ohne Debatte unverändert angenommen hatte, ward heute die Zusammenstellung sämtlicher §§. der Landtags-Ordnung vorgenommen.

In der nächsten Sitzung beginnt die Debatte über die Geschäftsbearbeitung.

Sermannstadt, 9. December.

In der am 8. d. M. abgehaltenen Sitzung des Ausschusses für die achte l. Proposition sprach vorerst der Regierungsvorsteher Hr. Gubernialrath A. Papp sich über einige Punkte des Gutachtens des Referenten aus. Hierauf wurde über Ansuchen des bisherigen Schriftführers ein zweiter Schriftführer in der Person des Hrn. George Romanu gewählt. Bei der nun folgenden Fortsetzung der Specialdebatte über §. 1 der Regierungsvorlage ging der Antrag auf Verlegung des Amtssitzes des obersten Gerichtshofes an den Sitz des Guberniums mit 6 Stimmen gegen 5 durch, obgleich der Regierungsvorsteher warm für die Vorlage eintrat und unter Anderem auch hervorhob, daß der größere Theil der Ungarn und Szekler die höchste Gerichtsstelle außerhalb des Landes wünsche. Die Minorität behielt sich die Abgabe eines Minoritätsgutachtens vor. §. 2 wurde, nachdem ein Antrag, die Candidatur zu der Präsidenten- und den Rathstellen dem Landtag zuzuwenden, ohne Unterbrechung gelassen war, unverändert angenommen; ebenso §. 3. Zwei zu diesem letzteren gestellte Amendements, von denen das eine die 6 recipirten Religionen, das andere die recipirten Religionen und Nationen bei der Besetzung möglichst berücksichtigt wissen wollte, wurden ebenso, wie ein Antrag auf Streichung dieses Paragraphen, von der Majorität abgelehnt. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Sermannstadt, 9. December.

Der Landtagsausschuss für die 9te l. Proposition (Grundentlastung) besaßte sich in der heutigen Sitzung mit Erörterung der Grundsätze und Bestimmungen des Lehens-Entschädigungs-Patentes vom 15. September 1858.

In Landesbauwesen

Geehrter Herr Redacteur!

In Ihrem geehrten Blatte vom 3., 4., 5. Dec. l. J. erschien unter der Firma: „Ein Wahrheitsliebender“ eine Entgegnung auf die vom Gierelsauer und Szetzeller in Landesbauwesen ebenfalls in Ihrem Blatte in Anregung gebrachten Betrachtungen und Wünsche.

Da nun diese Entgegnung, besonders in ihrem letzten Absätze, handgreifliche Anspielungen auf meine Person enthält, und meinem Rufe als Baugewerksmann arg zu Leibe geht, so glaube ich, Herr Redacteur, von Ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit erwarten zu können, daß Sie einigen Worten, die ich an den „wahrheitsliebenden“ Herrn Einsender dieser Entgegnung zu richten beabsichtige, die Spalten Ihres Blattes ebenfalls öffnen werden.

Unter solcher Voraussetzung wende ich mich nun an meinen „Wahrheitsliebenden.“

Nachdem Sie, „wahrheitsliebender“ Herr, im 1. und 2. Absätze Ihrer Entgegnung dem Gierelsauer und Szetzeller so Manches, was diese in Lan-

*) Wir müssen die obige Aufschrift noch abdrucken; denn der „Wahrheitsliebende“ hatte einen Mann angegriffen, der für diese seine obige Erwiderung mit seinem Namens Unterschrift einsteht. Die Redaction.

desbauwesen unrichtig und irrig aufgefaßt haben sollen, nach Ihrer „wahrheitsliebenden“ Auffassung, und so weit Ihre ganze Entgegnung beurtheilt werden kann, auch mit Zuhilfenahme amtlicher Daten, widerlegt zu haben meinen, wenden Sie sich am Schluß mit großer Orientierung auf des Pubells Kern, der nach Ihrer „wahrheitsliebenden“ Ansicht das eigentliche Motiv des Gierelsauer und Szetzeller gewesen sein soll, weshalb diese beiden ihre Ansichten, Wünsche und Erwartungen in Landesbauwesen der Öffentlichkeit übergeben.

Dieses Alles würde mich nicht bewegen haben, an Sie, „Wahrheitsliebender“, dieses offene Schreiben zu richten, wenn Sie eben nur in den Schranken gewöhnlicher Entgegnung geblieben wären, und nicht aus Ihrer Praxis (?) dem Gierelsauer und Szetzeller erzählt hätten, was mich und meinen Ruf zu empfindlich berührte. Sie erzählen dem Gierelsauer und Szetzeller, daß das Aetar einstmals eine große Brücke in der Nachbarschaft des Herrn Gierelsauer durch einen Baugewerksmann neu herstellen ließ, daß diese Brücke nach einigen Jahren stromabwärts ging und sich gleichsam, um vom mehrjährigen Stehen auszurufen, einige hundert Schritte von ihrer Wohnstätte auf eine Sandbank niedergelassen, daß später an eben dieser Stelle eine Brücke von einem Compagnon eines Spiritus- und Leinwandhändlers neu hergestellt wurde und daß nicht nur diese Brücke auch heute noch steht, durchaus kein Ausruhungsgeleite zeigt, sondern daß sich diese Brücke der früheren, bezüglich der ordentlichen und kunstgerechten Ausführung und Güte der Materialien nicht nur an die Seite stellen, sondern diese neue Brücke die frühere bei Weitem übertrifft, und was noch mehr ist, auch verhältnismäßig billiger ist.

Mein lieber „Wahrheitsliebender“, da Ihnen schon die k. k. Baudirections-Registratur in diesem Punkte zu Gebote gefunden zu sein scheint, und Ihnen höchst wahrscheinlich auch mündliche Informationen von den damals in Siebenbürgen benutzten gewordenen k. k. Ingenieurern geworden sein werden, warum haben Sie mit solchen Mitteln ausgerüstet, sich begnügt, nur zu sagen: „Ich will nun voraussetzen, der erwähnte Gierelsauer habe an der Mobilisierung keine Schuld gehabt, — feststellen läßt sich das durchaus nicht.“ Also läßt sich die Mobilisierung der von mir nach einem von der Baudirection mir gegebenen Plane erbauten Brücke wirklich durchaus nicht feststellen, auch aus „Wahrheitsliebe“ nicht?

Wohlan, so hören Sie von mir die reine Wahrheit und belibien Sie aus dem bei der k. k. Baudirection sicher noch vorfindigen Plane und durch Nachfrage bei jenem Herrn, die bei diesem Bau betheiltig waren, die Bestätigung derselben sich angelegen sein zu lassen; so werden Sie erkennen müssen, daß Ihre „Wahrheitsliebe“ horribile dictu factisch auf schwankenden Grundsteinen ruhen müsse. Der Plan zu dieser mobil gewordenen Brücke wurde mir von der k. k. Baudirection gegeben und ich mußte mich laut Contract nach demselben halten. Als jedoch das erste Hochwasser jenen großen, mit mehreren Hundert durch Concurrenz bestrittenen Fuhrn und Handlanger-Tagen mühsam erzeugten Damm, der zur Einengung des Flußbettes angeführt wurde, durchgerissen, und trotz dem gewonnenen vermehrten Abflusse das Wasser noch immer die Gensdämme an 3 Zoll bespülte, — damals war gerade ich es, welcher der versammelten Commission erklärte, und zwar wiederholt erklärte: daß ich schon vor dem Baubeginn bei der Bauübernahme behauptete, die Brücke sei in der Länge von 36 Klaftern zu kurz und auch zu niedrig beantragt, daß diese meine noch rechtzeitig Behauptung schon beim ersten Hochwasser im Jahre 1851 eine traurige Bestätigung gefunden habe, daß jezt wenigstens dahin gewirkt werden möge, daß die Brücke eine dem Charakter des Flusses entsprechende Verlängerung und Schöpfung bekomme — kurz ich habe wiederholt und nachdrücklich gebeten, man möge diese Brücke deart herstellen lassen, daß selbe nicht etwa beim nächsten Hochwasser weggerissen werde.

Meine Reden wurden mit: „Wir wissen auch, was wir zu thun haben,“ zu Grabe getragen, die Brücke wieder so kurz und so nieder belassen, wie der von der k. k. Baudirection entworfene Plan vorsah und dazu der das Flußbett beengende Damm wieder bewerkstelligt, wodurch herbeigeführt, daß

die Brücke bei dem im Jahre 1857 stattgefundenen Hochwasser sich factisch empfinden hat. Also nicht wegen mangelhafter oder fehlerhafter Ausführung, welche unter der Inspection des damaligen k. k. Bauleuten Ignaz Staudinger stattfand, sondern nur deshalb hat sich diese von mir erbaute Brücke empfinden, weil die Länge und Höhe derselben dem Charakter des Flusses nicht entsprach und weil ich selbe nicht nach meiner Ueberzeugung, sondern, wie es der mir vorgelegte Plan forderte, ausführte und nicht anders ausführen durfte.

Daß aber die später von der Spiritus- und Leinwand-Compagnie ausgeführte Brücke heute noch steht, verdankt sie einerseits einfach dem Umstande, daß sie auf eine Länge von 48 Klaftern, also um ein Drittel länger und dem zu Folge nach den bestehenden Flußverhältnissen und der theuer erkauften Esfabrung auch höher, somit in diesen Richtungen entsprechender ausgeführt worden ist, andererseits aber auch dem, daß noch kein Hochwasser seinen Besuch abgelenkt hat.

Wenn aber dieser allen Brücken unerwünschte Gast einstens auch bei diesem Wunderwerke eintrifft, wie es damals der Fall war, als sich die von mir nach dem k. k. Baudirections-Plane erbaute Brücke empfand, und wenn sich dieses achte Weltwunder auch dann nicht wankelmüthig zeigt, auch dann keine Ausruhungsgeleite zeigt, dann erst glaube ich, wäre dieser Bau, wenn überhaupt, erwähnenswerth.

Aber auch dann erst wird und kann das über diesem Wunderwerke noch immer schwebende Dunkel, ob und wie weit die Fundamente, der Rost wirklich dem Contracte entsprechen, gelichtet und die in der Registratur der bestandenen k. k. Statthalterei erliegenden, darüber gepflogenen Verhandlungen der endlichen beruhigenden Erleuchtung zugeführt werden.

Was endlich den Kostenpunkt anbelangt, bitte ich auch die Zeit, wann ich und wann die Spiritus- und Leinwand-Compagnie gebaut hat, etwas zu berücksichtigen.

Von mir wurde die mobil gewordene Brücke in den Jahren 1850/1, zur Zeit, als noch die Nachwehen des Krieges und der Viehsuche natürlich alles sehr billig machten, um 13,000 fl. C.M. gebaut; die nun noch jetzt stehende, aber erst im Jahre 1858/9, wo solche schwierige Verhältnisse nicht obwalteten, licitirt und um nahe 20,000 fl. hergekehrt.

So viel, mein lieber „Wahrheitsliebender“, über Ihre erste Erzählung, womit Sie den ersten aber misslungenen Versuch machten, meinen mit ehrlich und rechtlich erworbenen Ruf als Baugewerksmann zu schwächen oder gar zu untergraben.

Nun besetzen wir uns Ihr zweites Märchen, als dessen Helden Sie abermals meine Person zu bestimmen für gut fanden.

In Ihrem zweiten Märchen behaupten Sie wieder nur aus reiner „Wahrheitsliebe“, daß sich das Aetar abnormals bei der Marosporto Brücke an einen Gewerksmann gewendet, und dieser so viel und so viel Percentenaufzahlung, Nachsicht der Caution-Verpflichtung und einen Voranschuss von mehreren tausend Gulden zum Baubeginne verlangt habe, und daß unter so anspruchsvollen Bedingungen der Bau dieser Brücke natürlich dem guten bescheidenen Baugewerksmann nicht überlassen wurde.

Hören Sie nun abermals die rechte reine Wahrheit. Die Licitation der Marosporto Brücke wurde einfach kund gemacht, also nicht ich speciell zur Uebernahme aufgefordert. Mein Offert, welches Ihnen „wahrheitsliebender“ Herr höchst wahrscheinlich auch heute noch aus der Registratur der k. k. Baudirection zur Einsicht vorliegen wird, war jedoch nicht so, wie Sie es glauben machen möchten, sondern derart abgefaßt, daß wenn das Aetar den Bau nicht anderweitig unter für das h. Aetar günstigeren Bedingungen zu vergeben im Stande wäre, ich bereit sei, denselben gegen Aufzahlung — aus „Wahrheitsliebe“ — gestehe ich, daß ich mich an die Percente nicht mehr erinnere — zu übernehmen.

Wenn ich weiter die Bedingung stellte, mir die Caution aus den einzelnen Verdienstraten in Abzug bringen zu wollen, und wenn ich selbst einen Voranschuss gegen hypothekarmäßige Sicherstellung beanspruchte, sind solche

nur kalte Rüche bekam, so kochte sie gerne etwas Warmes für ihn. Dazu aber braucht man Holz und die Meubrier haben keine!

In solchen Fällen — und dies ist nun das Allerhöchste, geehrter Leser, unglücklich zwar, aber doch unbestreitbar wahr — in solchen Fällen kam er zu uns ins Dorf, und grüßte schon und sagte: „Babje Georg, gebt mir euren Wagen, ich will ihn ehrlich heimbringen, meine arme Frau hat kein Holz“, und vom Nachbar nahm er das Gespür, und vom zweiten Nachbar die Pferde und die Peitsche, und fuhr in unsern eignen, sage in unsern eignen Wald, für den wir so viel Steuer und Gebührendäquivalent zahlen, und führte unser bestes Holz nach Meuburg der barrenden Gattin. Koffe und Wagen aber stellte er in ritterlicher Weise zurück, und wenn er sich bedankte, sagten wir: „Nichts zu danken, Gitzal wir haben dir's gerne gegeben.“ Zwar ballten wir vor Zorn die Faust hinten auf dem Rücken, und dachten: der Teufel hol dich; aber das half nichts, und war auch nicht ritterlich.

„Aber, wirst du sagen, geehrter Leser, warum erwischter ihr ihn denn nicht?“ Nun sieh, es handelte sich um einen, der vorangehen sollte, und der sich nichts daraus gemacht hätte, wenn ihn nach einem misslungenen Versuch alle seine Pferde gestohlen worden wären. Aber wo sollten wir den finden? — „Warum wir ihn nicht den Gensdarmen anzeigen?“ Nun, auch die Hände haben Ohren, und wehe dem Anzeiger, wenn ihn Gitzal oder seine Genossen erfahren hätten! *)

Du wirst wohl auch fragen, lieber Leser, hatte denn nicht der Gann oder der Pfarrer Courage genug, es zu thun? Nun sieh, die Gemeinde hätte gesagt: „haben wir darum den Gann oder den Pfarrer, daß er uns ins Unglück bringt.“ Und wenn sie nun den Hallunken hätten einsparen lassen und die Herren Zuchtmeister in Schäßburg oder Szamos-Ujvár hätten wieder nicht gut gefordert auf ihn und er hätte großen Schaden in der Gemeinde gethan, so würde selbiger Gann oder Pfarrer schlechtere Tage gehabt haben, als der Masté!

Freilich, wenn wir „Eins verstanden“ hätten und wären ihm „an der großen Gemeine“ mit allen 4 Nachbarschaften und mit den zwei romäni-

*) Es liegt in dieser enormen Muthlosigkeit eingewickelt doch offenbar eine Art Mithrasentodum für die autonomen Behörden. Unter der l. l. Justizverwaltung tragen die Kosbiebe die Nase weniger hoch. D. R.

Anregungen.

George Masté!

In einem Thal bei armen Hirten
Erstehen mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Perlen schwirren
Ein Kosbieb, hier zu Land nicht rar.

Wer ist denn „George Masté“? wirst du wohl fragen, geehrter Leser; etwa ein Gelehrter, ein Erfinder, ein Künstler, ein Held?

Nichts von Alledem! oder, wenn du so willst, alles zusammen, jedoch mit besonderer Beziehung auf die, hier zu Lande wohl kultivirte, freie Kunst des Kosbiebflaßes. Erwarte nur nicht eine Lebensbeschreibung von ihm, denn die gäbe ein ganzes Buch, eibaulich zu lesen, und bräuchte einen besonderen Verleger mit großem Vorrath von Lettern, Papier und Drucker-schwärze, während man ihm mit Art und Bohrer ein einfacheres und würdigeres, rechtswinkliges Denkmal von hartem Holz setzen könnte.

Aber einige Züge aus seinem und aus unserm Leben, von seinem Muth und von unserer Muthlosigkeit sollst du doch hören und nach Gebühr bewundern.

Masté's Wiege stand in Palos, einem im ganzen Vaterlande sehr berühmten Orte. Seine Wiegenlieder waren Romane und Balladen, die die Thaten seiner Vorbilder laut preisen, und später ein unennbares Schönen nach dem kostbarsten Besitz der schönsten Pferde aus der ganzen Umgebung im garten Gemüth des Knaben erweckten.

Seine Jugendbildung genoss er in Meuburg, l. Schäßburger Stuhls, und zwar in Ermangelung einer öffentlichen Schule durch Privatunterricht von Freunden und Verwandten. Sein Lieblingsstudium, das er Tag und Nacht betrieb, und das ihm ein sicheres Brod eintrug, war Kosbiebflaß. Es wird wenig gefehlt oder nicht genug gesagt sein, wenn wir die Zahl der von ihm geflohenen Pferde auf 100 angeben. Auf eins mehr oder weniger kam's ihm nnd kommt's daher auch uns nicht an.

Er war Hauptlieb und Oberverwalter für den Kepsler und Schäßburger Stuhl, griff aber, wenn's die Noth erheischte, auch in die angrenzenden Wirkungskreise seiner Kollegen hinüber.

Wurde er gefangen, und ergab sich eine gute Gelegenheit zu entfliehen, so sagte er den Herrn Zuchtmeister nicht um Erlaubnis, und wurde bald der Schrecken von Tausend und Tausend armen und reichen Leuten, die ihm im Herzen zwar den Strich an den Hals wünschten, aber ihn in der That und Wahrheit mit Aufmerksamkeiten und Liebeshandlungen überhäuserten, und ihre Pferde gegen seine Lieblingsneigung zu schätzen.

So lebte er nach seiner letzten Flucht aus dem Schäßburger Zucht-haus fast zwei Jahre in gutem Frieden unter uns, obwohl die Gensdarmen ihn allwöchentlich bei uns suchten. Das ging aber so zu! Im Winter verpflanzte ihn unsere Pferdehirten in ihren Häusern, indem sie Brod und Frucht bei uns einsammelten, und was sonst noch zu des Leibes Nothdurft und Nahrung gehört. Man gab's, wie wir zu sagen pflegen, verstaubt gen, denn es war ja für Gitzal Masté! Und wer hätte denn einen Wunsch abgeschlagen? Im Sommer war er Tag und Nacht bei unsren Herden, und hatte Essen und Trinken, Tabak und was sein Herz sonst noch begehrte, frei; und wenn wir nach Dirsgebrauch jede Nacht ihrer Schiefe hinaus geschickt wurden, damit unsere Hirten nicht nur am Tage, sondern auch des Nachts ruhig schlummern könnten, und wir ihnen ihren Lohn bereitwillig mitverdienen halfen, da konnten wir uns gut mit ihm unterhalten. Mitunter verschwand er auf 8 Tage, um seine Kunst nicht zu verlieren, und kehrte dann vergnügt in unsere geräumige Umgebung zurück, wo er sich sehr wohl zu fühlen schien, wie man aus seinen Mienen entnehmen konnte, wenn er — eine flathliche, kräftige Gestalt — in unsern Gassen auf und abging, und die Gensdarmen freundlich grüßte, die ihn gerade suchten, aber nicht kannten.

Und weil er's machte, wie der Wolf, der dort, wo er sein Lager aufschlägt, nicht raubt, und uns keinen Schaden that, (nur dreimal „vergaß er sich“ im letzten Sommer!) so thaten auch wir ihm nichts. Dazu kam, daß wir von seiner Kunst allen Respekt hatten, und wenn uns die Herren Gensdarmen fragten, „habt ihr den Masté nicht gesehen?“ so antworteten wir gleich: Nein, bei Leibe nicht! Der Masté wird hier sein! was denken Sie doch? wie sollte der Gitzal Masté hier sein? Seine treue Gattin elckich-terte sich das trübe Los des Witwenstandes, indem sie ihn — sie wohnte nur eine Stunde weit — täglich besuchte. Da er von uns in der Regel

ban in Eibesdorf, die exekutiv
Liegenschaften, als:
Ehperhel zu 1/4 Auaaat, ne-
belle Salomon.
Steinbacher zu 1/4 Auaaat,
en.
Echerfer zu 1/4 Auaaat, ne-

in der Heune, neben Nicu-
hinter den Gärten, Haus-Nr.
Hann aus Eibesdorf, schuldi-
llen weiteren Exekutionskosten
bietungs-Bedingnissen bewil-

den die Tagfahrten auf den
und 29. Jänner 1864,
mittags, in der Amtszanzlei
und Kaufstufte mit dem Be-
die feilzubietenden Realitäten
bietungs-Tagfahrt unter dem
hüntangegeben werden.

stige mit dem Bemerken ein-
oder Abschriftserhebung des
der Feilbietungsbedingnisse
freistehet.

jene, welche ungeachtet ihnen
angekommen ist, durch die
tlichen Bücher gleichwohl ein-
zu haben glauben, aufgefor-
erlaufe des Gutes unter den
gefesten Folgen bei Gericht

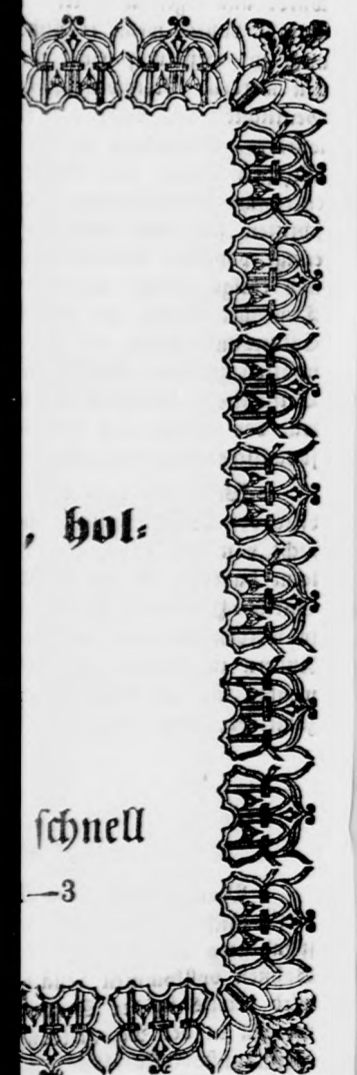
November 1863.
t- und Stuhls-Gericht.

1—3

machung.
der Arrestantenbespeisung für
1864 bis letzten Dezember
ember l. J., Vormittags
s Keschlicher Stuhls-Amtes
abgehalten werden.

ihre Wohlverhalten und hin-
stände nachzuweisen haben,
hiez zu eingeladen, daß die
rend den gewöhnlichen Amts-
werden können.

Dezember 1863.
Das Stuhls-Amt.



langen: 1 Stück gute Bistt-
100 Stück 16 fl. — 50

n Brieffschreiber.

Briefstempelmarken zum
Esen mit beliebiger Firma
stoff, allein echt zu be-
der l. l. pr. litogr. fotogr.
n-Fabrik in Wien, Kärnt-

rt für Sermannstadt bei
ro. 6. 10—10

Zugendjahre nicht schon mehrmals — freilich jekener an Baugewerksleute als andere Unternehmer — gemacht werden?

So viel, was meine Person betrifft. Was aber den ehemaligen Schneidermeister als Erheber dieser Brücke mit 17% Nachlaß belangt, erlaube ich mir horribile dictu, aber doch factisch zu behaupten, daß diese Angabe, factisch gelinde gesagt, auch wieder eine Unwahrheit ist.

Der Bau der Marosporto Brücke wurde nicht von Hrn. Feld, sondern vom Hrn. Red. Zimmermeister aus Großwardein erstanden und von ihm und nicht vom ehemaligen Schneidermeister ausgeführt. So, mein Lieber, steht es mit Ihrer „Wahrheitsliebe“, so weit Sie sich mit mir zu bemühen und meine Ehre und meinen Ruf zu verdächtigen geruhen.

Wie es dann mit der Wahrheit Ihrer ganzen Entgegnung aussehn mag, wie es vorzüglich mit den Schotterzuschlagelungenpercenten (wenn ich nicht irre für Stierelauer und Szetseller des eigentlichen Pabels Kern) stehen wird, das wissen die Götter und mögen auch andere, die sich hiezu berufen fühlen, solches beurtheilen.

Ich für meinen Theil, obwohl mich die Schlängelungenpercenten sonst und bis jetzt wenig zu kümmern pflegen, wozu mich aber eben nur Ihre „Wahrheitsliebe“ verführt, glaube aber doch bezüglich derselben Ihrer „Wahrheitsliebe“ nur in Erinnerung bringen zu sollen, daß es in der vom hohen Oberbaurath genehmigten, im Siebenbürger Boten erschienenen Schotter-Victuationsfundmachung wörtlich heißt: Theilquantum, welches von dem erzeugten Materiale zu schlageln ist, wird für Meile 0 bis 1/2 der Banater Straße 1/2, von 1/2 bis 1 1/2, fogar 2/3, und von 1 1/2 bis 1 3/4, fogar 3/4 aus dem Materialplage Zibin bedungen.

Eben so ist aus dem Zibin für die Bukowiner Straße auf 1 1/2 Meile 1/2 des erzeugten Materials zur Schlängelung beantragt worden.

Daß diese Theilquanta d. h. ein ganz bestimmt und unzweideutig ausgeprochenes Maß des zu schlagelnden Schotters, daß diese Schlängelungenpercenten also Geld und zwar ärarische Geld und bei vielen Häufen auch viel Geld kosten müssen, darin muß auch ich dem Stierelauer und Szetseller zustimmen; jedoch glaube ich, daß, wenn wirklich nicht geschlagelt worden ist und nicht geschlagelt werden konnte, daß diese geleisteten Arbeiten dem Veresanter auch, wie es bei allen Minderarbeiten der Fall zu sein pflegt, abgezogen worden sein werden, was aber natürlich der Stierelauer und Szetseller, denen ämtliche Daten nicht so zu Gebote stehen, wie dem „Wahrheitsliebenden“, nicht so genau wissen konnten!

Wie es endlich mit Ihren „wahrheitsliebenden“ Behauptungen wegen der Schottermaterialplage eigentlich steht, — wie es mit diesen Behauptungen ausseht, darüber verweise ich Sie und eben Sie, mein Lieber, an die Gemeinde Stolzenburg.

Wenn Sie das Geschichtchen vom Stolzenburger Walde und von der Schottergrube daselbst erzählen hören, bei Gott, dann werden Sie sicher mit Ihrer „Wahrheitsliebe“, mit Ihrer Praxis, mit Ihren Reisen im Auslande, — kurz mit allem, was Sie sonst noch zur Schau stellen möchten, einpacken.

Dieses von einem Manne der einen Meisterbrief und auch sonstige glaubwürdige echte Zeugnisse besitzt, der ferner nicht nur in seiner Heimath, sondern auch anders wo wichtige Bauten ausgeführt hat, Bauten wie die Greder Brücke über den Altsluß, die noch steht, ohne in 24 Jahren nur einer Reparatur bedürftig geworden zu sein, und noch lange stehen wird; Bauten, die ich um nicht ruhmredig zu erscheinen nicht namentlich anführen will; aber man kennt derselben viele, worüber selbst in den öffentlichen Blättern unter Anerkennung meiner Fachkenntniß, verbunden mit Ehrlichkeit und Redlichkeit, Erwähnung geschehen ist. Dieses von einem Manne, der mit bestannter Aufopferung seiner persönlichen Vortheile überall bemüht war und ist, das allgemeine Beste nach dem ihm zugewiesenen Wirkungskreise und nach Maßgabe seiner Kräfte, befördern zu helfen, der sein Alles nicht in einem Schotterhaufen, wohl aber in seiner reinen maddelosen Ehre und Redlichkeit und in seinem mit Mühe und nach Jahren schwer und theuer erworbenen Rufe sucht und findet, und dessen Ehre und Ruf als Baugewerksmann Sie in Ihrer „Wahrheitsliebe“ zu verdächtigen und in's schiefte Licht zu ziehen, gewagt haben.

Zum Schluß, lieber „Wahrheitsliebender“, hören Sie auch von mir eine Rede, die dahin geht, daß wenn Sie sich oder Jemanden aus einer Verlegenheit zu helfen berufen fühlen, so wählen Sie in Zukunft nicht den Weg, den Sie gegen mich, der Ihnen nie nahe gekommen, betreten; denn dadurch haben Sie der k. k. Baubehörde wahrlich keinen Dienst erwiesen, indem Sie mich zu solchen Erklärungen zwangen.

Beherrigen also auch Sie aus reiner „Wahrheitsliebe“ in der Folge den alten aber weisen Spruch: si laucisses. ic.

Hermannstadt, 9. Dezember 1863. Joseph Gain, Zimmer- und Baumeister.

Oesterreich.

Klausenburg, 7. December. Heute fand die feierliche Eröffnung der hiesigen k. k. Rechtsacademie statt. Nach dem üblichen Gottesdienste versammelten sich die Studirenden und eine große Anzahl Gäste in dem aus diesem Anlasse mit dem Portrat Sr. k. k. Majestät geschmückten großen Saale des Lyceum-Gebäudes, wo der mit den Directionsangelegenheiten betraute pen. k. k. Obergerichtsrath Paul v. Istváffy, eine der Bedeutung dieses Actes würdige Ansprache hielt und die alleh. Gnade Sr. k. k. Majestät, welcher diese, einem dringenden Bedürfnisse entsprechende Einrichtung zu dank-

sen Nachbarschaften auf den Leib gegangen, so wäre die Geschichte kurz gewesen und er hätte doch nicht alle Pferde gestohlen und nicht die ganze Gemeinde niedergebrannt, auch wenn er frei geworden wäre.

Wir sollten uns also auch in dieser Beziehung den Wahlspruch merken „viribus unilis.“ Denn damit kann man viel Gutes thun und viel Böses verhindern.

Aber es ging dem Masté nicht nur bei uns so gut, er fand auch sonst freundliche Aufnahme. Als er im Winter wieder einmal 5 Köpfe — eine schönere als das andre — durch Rablen führte und unter dem Fenster meines Vaters tief: Badje Hónes, „geh' schnell und bring mir für einen guten Gulden Tabak, ich kann nicht ablassen,“ so jagte mein Vater: „genüßig, bis man auf zwanzig zählt, selbst du ihn haben!“ Und als ihn mein Vater einlad' ins Quartier, aus Furcht vor dem Galgenstrick, jagte er: „ein andermal; bis der Tag graut, muß ich in der Gek sein, man ist hinter mir!“

Und doch hat er sich unlängst gegen einen armen Rabler schlecht bedankt, dem er einen mit 8 Kübel Mehl beladenen Wagen sammt dem Ochsen wegzog und im Winter wiederersehen, während der arme, taube Mann in dunkler Nacht den Weg zu suchen vorausgegangen war. Doch ist's nicht ganz sicher, ob auch diese Sünde auf Masté's Gewissen ruht, und wollen wir ihm nicht gerne Unrecht thun; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß er und seine Gattin ein Jahr hindurch uns den Sauerreig schafften muß, um gutes, weißes Brot zu essen.

Unlängst nun, lieber Leser, ist das Krüglein, das so lange zu Wasser gegangen ist, gebrochen, das heißt, man hat den George Masté, den Schretzen auf viele Meilen in die Runde, gefangen und es ist eben die Freude über dies weltbeglückende Ereigniß, das uns veranlaßt, diese Neugierde, die uns mehr interessiert, als Landtag und Reichstag und Pariser Congress, theilnehmenden Freunden durch die Zeitung mitzutheilen.

Es muß unserm Herrgott doch zu viel geworden sein, daß er unlängst einem einzigen Kaiser 6, sage sechs Pferde gestohlen hatte und er lieferte ihn in Galizy 2 Gensdarmen in die Hände, die ihn an seinen wahren Bestimmungsort, in's Zuchthaus führten. — Gott segne diese edlen Män-

ner ist, hervorhob. Begeisterte Klänge wurden auf Sr. Majestät ausgebracht. Die geistreiche Erweiterung des Hrn. Professor Verbe wurde mit stürmischen Klängen wiederholt unterbrochen und ausgezeichnet.

Die Vorlesungen an dieser Rechtsacademie begannen am 9. d. M., indem die Einschreibungen noch nicht beendet sind. Die Anzahl der bisher eingeschriebenen Studirenden übersteigt bereits 100.

Wien, 5. December. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Kronprinz Rudolph wurde von einem leichten Unwohlsein befallen. Vor-sichtshalber wurde auch der bekannte Kinderarzt Dr. Löschner aus Prag hieher berufen.

Wien, 6. December. In dem Befinden des Kronprinzen Rudolph, welcher sich bei einer der letzten Spazierfahrten eine Erkältung zuzog, ist eine bedeutende Besserung eingetreten.

Wien, 5. December. Ein guter Gewächsmann berichtet der „Presse“ heute, daß am kaiserlichen Hofe die Absicht des Kaisers, eine Rundreise nach Ungarn zu unternehmen, feststehen soll, und daß man annimmt, Se. Majestät werde gemeinsam mit Ihrer Majestät der Kaiserin reisen, jedoch kaum vor dem Monat Februar des nächsten Jahres. Ob Se. Majestät der Kaiser die Reichsrathssession, deren Schluß am 19. December zu gewärtigen ist, in Person schließen oder hiemit den Minister-Präsidenten Herrn Erzherzog Rainer beauftragen wird, scheint noch nicht bestimmt zu sein; die Thatsache dagegen wird als authentisch berichtet, daß die Landtage der deutsch-slawischen Kronländer auf den 11. Jänner einberufen werden, und daß unter diesen Landtagen sich auch der galizische befinden wird. Beinahe um dieselbe Zeit soll auch der siebenbürgische Landtag wieder eröffnet werden. Die Landtagsession soll jedoch nicht viel über zwei Monate dauern, und der Reichsrath zur dritten Session am 31. März wieder zusammen-treten. Die Berichte, welche Herr Bischof Fessler dem Ministerium aus Rom senden, sollen für den Erfolg seiner Mission (Moderation einiger Concordats-Bestimmungen) sehr hoffnungsvoll lauten.

Die Presse meldet: Die gestrige Con-versation im Abgeordneten-hause scheint auf die Regierung einen so starken Eindruck gemacht zu haben, daß im Ministerium die Frage zur Erörterung gekommen sein soll, ob es nicht der Situation angemessen wäre, von Sr. Majestät dem Kaiser die Entlassung des Gesamt-Ministeriums zu erbitten. Wie von verlässlicher Seite berichtet wird, fühlt sich nicht etwa bloß der Minister des Auswärtigen, sondern das gesamte Ministerium durch die Critik erschüttert, welche die Verantwortung der schleswig-holstein'schen Interpellation im Abgeordneten-hause erfahren hat, da diese Antwort, im Ministerrathe nicht nur eingehend beraten, sondern von demselben mit Einstimmigkeit gebilligt worden war.

Gratz, 5. December. Gestern Vormittags 11 Uhr überreichte eine Deputation der Studentenschaft dem Rector der Universität die Petition wegen einer Hauptversammlung in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit, worauf der Rector die Bewilligung der Versammlung zusagte und noch im Laufe des Vormittags an die Veranstalter der Versammlung, die Juristen v. Zwiobinel und Foregger und den Mediciner v. Kalchberg, folgendes Schriftstück erging: „Die Versammlung der Studenten der Universität, um ihren patriotischen Bestimmungen in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit einen Ausdruck zu geben, wird unter folgenden, im Universitäts-Disciplinar-Gesetze vom 1. October 1850, §§. 7 bis 10, enthaltenen Bedingungen bewilligt: 1. Hat die Versammlung an einem Orte innerhalb des Universitäts-Gebäudes stattzufinden. 2. Ist die Versammlung, mit Ausnahme der academischen Lehrer, ausschließlich auf immatriculirte Universitäts-Studenten zu beschränken. 3. Muß jede Erörterung der dynastischen Fragen, nämlich über Regierungsgewalt und die Regierungsnachfolge, unterbleiben. 4. Sind die Veranstalter dieser Versammlung für die Einhaltung der vorstehenden Bedingungen und für die Aufrechterhaltung derselben verantwortlich. Dr. Fr. Weiß, Rector.“ In Folge dessen forderten die Veranstalter der Versammlung sämtliche ordentliche Universitätslehrer zu einer diebezüglichen Hauptversammlung für Sonntag, den 6. d. (11 Uhr Vormittags), auf.

Dem Sprecher der Studenten-Deputation der Universität in Sachen Schleswig-Holsteins ist heute Nachmittags folgende Antwort zugekommen: „Vom k. k. Universitäts-Consortium. An Herrn Mar Egger, Hörer der Rechte, für sich und im Namen der übrigen in der Eingabe vom 1./12. December 1863, 3. 1995, unterfertigten Herren Studirenden. In einer Eingabe vom 1./12. d. M. wurde um die Gewährung einer allgemeinen Studenten-Versammlung in Sachen Schleswig-Holsteins das Ansuchen gestellt. Nachdem jedoch dieses Einschreiten weder mit den diesfälligen allgemeinen Gesetzesvorschriften, noch mit den für Studirende insbesondere bestehenden Anordnungen (§. 7 der Disciplinar-Ordnung) vereinbarlich ist, so sieht sich das Universitäts-Consortium nicht in der Lage, demselben zu entsprechen, und zwar um so minder, weil sich bekanntlich bereits ein eigenes Hilfscomité für Schleswig-Holstein in Wien gebildet hat, welches auch die etwaigen Beiträge der Studirenden gewiß mit Bereitwilligkeit entgegennehmen und ihrer wohlgemeinten Widmung zuführen wird. Wien, 5. December 1863. Dr. Haimeil, bez. Rector.“

Gratz, 4. December. Marobni Rish veröffentlicht ein geheimes Circular des böhmischen Ober-Landesgerichts, wonach diejenigen Oesterreicher, die im Auslande gegen Rußland agitirten, bei ihrer Rückkehr nach Oesterreich nach den Bestimmungen des Ministerial-Erlasses vom October 1860 zu behandeln sein.

Kraak, 4. December. Auf Antrag des Staatsanwalts hat das Landesgericht gestern den Esz auf drei Monate suspendirt, die Suspension

ner die das Collectivbürgerrecht des Rejter und Schäßburger Stuhles ver-bieten!

Ihn aber, unsern George Masté, empfehlen wir der Wachsamkeit sämmtlicher Herrn Zuchtwärter, die in ihn Behandlung bekommen und der unerbittlichen Verurtheilung derjenigen Herrn, die ihm seine Sünden gerichtlich vorhalten sollen, damit er wenigstens nicht mehr entläuft. Uebrigens sind wir, die wir ihn bei Leben so freundlich gepflegt haben, auch bereit, ihm seine letzten Stunden zu erleichtern.

Er hat uns noch so viel Herz gelassen, als dazu nöthig wäre. — Und nun, Herr Redacteur, machen Sie, wenn Sie wollen, noch eine von ihren guten Anmerkungen zu diesem Artikel, der uns in eine schöne Gegend und in freundliche Zustände über Sicherheit des Eigenthums sehen läßt und bitten Sie darin der Herrn Gouverneur, der ja wie wir hören, bei Ihnen in Hermannstadt wohnen soll, daß er möge befehlen, man solle ja alle Masté's im Lande einfangen und unerbittlich strafen, weil wir sonst bald mit Büffeln und Hunden fahren müssen. In dieser bösen Zeit kommt man ohnehin bald auf den Hund und muß sich von den Spießbüden über den Hundszahn anlassen lassen; was unsrer unmaßgeblichen Meinung und unserm schwachen Verstande nach auch anders sein könnte. Denken Sie auch so??

Sorgen Sie aber auch, daß der Masté nicht erfährt, wer ihn beschrie-ben hat, sonst geht er extra dar um wieder durch, um auch mit die Pferde zu stehlen und dann müßten Sie dieselben mitbezahlen helfen. *)

Uebrigens kommt nicht viel auf Sie, denn ich habe unsern Giten Kollak gegeben, was so viel heißt, als Assurancegebühr, damit zundächst, sie selbst (nämlich die Hirtin!) mir sie nicht stehlen. Und darum kann ich nun — und es schlägt 11 Uhr — ruhig schlafen gehn und wünsche auch Ihnen eine gute Nacht oder einen guten Morgen oder einen guten Appetit, je nachdem nun mein Brief ankommen wird. —

*) Wir danken hochverbindlich. Dieses Gebot des Banernatedicimus kann aber unmöglich Anwendung auf einen Städter finden. (D. R.)

durch zwei frühere Verurtheilungen wegen der die polnische Insurrection be-treffenden Artikel des Esz begründend. Die Verurtheilung basirt auf 3. 66 P.-G. (Pr.)

Deutschland

Berlin, 5. December. Von der polnischen Grenze wird gerüch-tet: Staatsrathsecretär Enoch soll in Ungnade gefallen und seiner Aemter enthoben worden sein; Hude soll zum Justizdirector ernannt werden.

Darmstadt, 5. December. Die erste Kammer hat mit 10 gegen 11 Stimmen dem Beschluß der zweiten Kammer in Betreff Schleswig-Holsteins zugestimmt; sich jedoch einer Erklärung, betreffend der Erbfolge-erichtigung des Herzogs von Anguibusburg enthalten, welche dem Bundes-tage zu überlassen sei.

Dresden, 5. December. Ein Frankfurter Telegramm des „Dresd-ner Journals“ meldet: Die heutige Bundestags-sitzung ist am Montag ver-schoben worden. In Folge eines angeklügten gemeinschaftlichen Antrags Oesterreichs und Preußens, welcher voraussichtlich auf einfache Execution ge-gen die Ansicht der bisherigen Majorität des Ausschusses gerichtet sein werde.

Hamburg, 5. December. Gutem Vernehmen nach sind die Ver-suche Schell-Blens, Reventlow-Grimmils, Veerhows und Nolte's mit dem dänischen Ministerium eine Verständigung herbeizuführen, völlig ge-scheitert. In der gestrigen Staatsrathssitzung soll beschloffen worden sein, jede Bezeichnung Holsteins als einen Kriegsfall anzusehen.

Die Bewegung in Deutschland zu Gunsten der Herzogthümer dauert mit ungeschwächter Kraft fort. Ueberall werden Meetings abgehal-ten und Hilfsvereine organisiert. An den Herzog von Anguibusburg in Gotha gehen aus allen Theilen Deutschlands Adressen ab.

Großbritannien.

London, 4. December. Lord Woodhouse geht nach Kopenhagen, um den König zur Thronbesteigung zu beglückwünschen. Er erhält außer-dem politische Instruktionen in Betreff des gegenwärtigen Zustandes.

Wie die „Presse“ vernimmt, ist der österreichische Vorkämpfer am Hofe von St. James angewiesen worden, in Verantwortung der bekannten Depesche des englischen Cabinets bezüglich der fortgesetzten Geltung des Londoner Protocolls die bestimmte Erklärung abzugeben, daß Oesterreich, sobald die Krone Dänemark überseits den ausdrücklichen Voraussetzungen jenes Protocolls, wie sie im Laufe der Verhandlungen von 1840 und 1852 zu Tage getreten, gerecht werde, auch bei der jetzigen Sachlage keinen An-stand nehme, daselbe als die Grundlage der Erbfolge-Ordnung für die ge-sammten Lande der dänischen Monarchie anzuerkennen und in dieser Rich-tung seine Entschlüsse zu bemessen: daß es sich aber auch der festen Erwartung hingeben zu dürfen glaube, England und alle übrigen Unter-zeichner des Protocolls würden ihren ganzen Einfluß aufbieten, um in Kopen-hagen derjenigen Auffassung Boden zu schaffen, welche Oesterreich die Möglichkeit gewähre, die Integrität Dänemarks auch fernerhin nach allen Seiten vertreten zu können.

Frankreich.

Paris, 5. December. In einem inspirirten Artikel über die schles-wig-holstein'sche Angelegenheit vertheidigt das Memorial diplomatique die strenge Neutralität Frankreichs in dieser Frage gegen die Anklagungen der englischen Blätter. In demselben Artikel spricht sich das Memorial für den Congreß und entschieden gegen die Abhaltung einer Special-Conferenz aus, der man die deutsch-dänische Angelegenheit etwa zur Lösung vorlegen wollte. (Presse)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. December. In einer vom Könige erlassenen Proclamation wird hervorgehoben, daß in Holstein gegenüber der zur Wohl-fahrt des Landes und zur Wahrung des Weltfriedens getroffenen Ordnung sich Bestrebungen geltend gemacht hätten, welche auf die Zersplitterung der Monarchie gerichtet seien und denen unbegründete Erbansprüche zum Vor-spiel dienen. Mit inniger Betrübniß werde wahrgenommen, wie selbe in Holstein Raum gewinnen und selbst bei treuen Unterthanen Gemüthsbeun-rugung und Zweifel hervorruften. Der König erkennt die Aufrechterhaltung der dänischen Monarchie für eine seiner wichtigsten Regentenpflichten, und kann daher nicht dulden, daß diese Bestrebungen durch die Haltung eines Theiles der Beamten genährt werden; er ist vielmehr fest entschlossen den aufrechten Bewegungen mit Macht entgegenzutreten und Jeden zur strengsten Verantwortung zu ziehen, der sich zu ungesetzlichen Schritten fortsetzen läßt. Er hegt die Zuversicht, daß die Holsteiner sich in ihrer Treue nicht wan-selnd machen lassen und damit dem landesväterlichen Herzen Maßnahmen erspart bleiben, die ihm zum tiefen Schmerze gereichen würden. Die Be-strebungen zur Verfallung über die Verfassungsgeschichte der Gesamt-monarchie haben leider bisher nicht zum Ziele geführt. Indem er die Ab-sicht ausdrückt, den deutschen Bundesländern, wie bereits mit dem nicht zum Bunde gehörigen Theile der Monarchie geschehen sei, eine selbstständige Stellung in der Monarchie zu verleihen, hofft der König, daß Holstein, wenn es sich im Genuße wahrer konstitutioneller Freiheit zubereiten wolle, und somit einer fremden Einmischung jeder Vorwand genommen sein werde, sich aus freien Stücken einer engeren Verbindung mit den übrigen Theilen der Monarchie zuneigen und eine alle Theile zufriedenerstellende Ordnung bauen leichter ermöglichen wird.

Ein königliches Rescript beauftragt den Minister für Holstein und Lauenburg, der Bevölkerung, den Localbehörden und Beamten Lauenburg's die a. h. Anerkennung kund zu geben, daß sie sich in ihrer Treue und Un-terthanspflicht nicht haben beirren lassen.

Die Berlinerische Zeitung spricht die Vermuthung aus, die Bekann-machung vom 30. März werde cheftens zurückgenommen werden.

Nächsten Sonntag, am 13. December, Nachmittags 3 Uhr, findet in dem Sitzungssaale der löbl. Stadtkommunität auf dem Rathhause eine **Wenarversammlung** des Hermannstädter Turnvereins statt, zu welcher sämmtliche Mitglieder dieses Vereines hiemit eingeladen werden. Gegenstand der Verhandlung: Jahresbericht des Turnrathes. Neu-wahl des Turnrathes.

Der Turnrath.

Effecten- und Wechsel-Course

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

am 9. December 1863.

(Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Table with columns for Effecten, Wechsel, Silber, London, and Dividenden, listing various financial instruments and their corresponding values.

Erscheint mit 10 des Sonntags da stet für das hal 5 fl., das Viertel 50 kr., den Mon Mit Postver halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. oft. Wa

Redacten Heinrich S

Nro. 2

Nr. 24,498/10

Das hohe Bezirks-Commissä Adolph Gizek z Hermannst

3. 24,509

Die k. k. Kreis-Englischen Grundentlastungs Hermannst

(Sitzung d In der Ho Auf der Kaiser, Plene Menschengen Nach Verle antwortet der Mi bauer seinerzeit Minister d Dr. Rechbauer u ter (liest dieselbe descretion in G des Königs Fried erufen europäisch Europa berührend bliche, in welchem dänischen Regierung militärische Beleg Die beiden völlig gleicher S sem wünschenswer Bundes, wie als ständnisse mit Di Zu meiner der k. preussischen es als den geme nen, an den folg Der zu Le Großbritannien, 2 anderezeit abgebe ben Novats rati gen, darunter auch sind, hat für sein lichtheiten begründe

Die „Rin einigen Tagen an niteur“ hat sich derselben Hand v teur“ geht sogar spruch ab. Ind nicht immer, aber rungsblattes hat Welt senden läßt was die Linke ist

Die Brosch Lage Europa's, nen, läuft auf z beude, ruhigte greffes vor schlägt nisse der Staats stellen. Zweitens überwollend sind nur in ihrem e Europa hat also kampfe — beide boten.

Das ist b hat man sie tot tum als ein K sprung im Pa labung zum G ichsten Referer